

1011
P. 6. 149

Theol.

N. B. 3.

J

Theologie

~~P. 262~~

O. vi. 245. b. 518.



25

Eine Predigt
Vor die
Prediger=Weinde/

Damit dieselben
Der Prediger Freunde werden/

Und
Mehr Liebe und Hochachtung gegen dieselben
haben mögen,
als sie bisher gehabt haben,

Am XX. Sonntage nach Trinitatis
Nach Anleitung des ordentlichen Sonntags-Evangelii in der Kirche zu
S. Petri in Leipzig Anno 1714 gehalten

von
M. Adam Bernd/
Cath. und Pred. daselbst.

26



LEIPZIG/
Verlegt's / Johann Friedrich Braun / 1720.

Ein Brief

Verordnungen

Der Kaiserlichen Majestät

Städte und Landgemeinden

in der Provinz Sachsen

1711



1711

Verordnungen





Am XX. Sonntage nach Trinitatis.

Erster Eingang.

Im Nahmen der Allerheiligsten Dreyeinigkeit/
Amen.

Meine Lieben!



D eine grosse Gnade es war, daß Gott im Alten Testamente nebst dem ordentlichen Levitischen Priestertum, seinem Volcke auch noch Propheten sendete, welche ihnen durch ihre Wunder, so sie thaten, und durch die Weissagungen, so sie von zukünftigen zufälligen Dingen hielten, als durch zwey grosse Siegel ihres Göttlichen Veruffs, den Weg zum Glauben und zum Leben noch einmal so leichte machten; so unverantwortlich war hingegen der Undank, den sie gegen diese Gnade und Güte Gottes bezugten, indem sie diese Boten Gottes verachteten, anfeindeten, und ihnen alle schimpffliche Namen gaben, die sie nur zu erdencken wußten. Da hieß es: Die Propheten sind Wäscher, sie müssen ja was zu reden haben, sie sind Lügner, so übel wird es uns nicht gehen, Schwerdt und Hunger werden wir nicht sehen, sie haben auch Gottes Wort nicht. So redeten die böshafftigen Jüden zu Jeremia Zeiten, so urtheilten sie von ihren Propheten, wie Jeremias selbst solche ihre Reden anführet in dem V. Cap. seiner Prophezeung Vers 13. Dieses thaten sie nun nicht etwan den falschen Propheten; Denn diese waren ohnedem keiner Liebe noch Ehre werth; sondern den wahren Propheten und Knechten Gottes, die Gottes Aug-Äpfel waren; und von denen Gott selbst befohlen hatte, daß sie niemand antasteten, und ihnen niemand einiges Leyd zufügen sollte; Diese hießen sie Wäscher. Nun waren sie freylich wohl Wäscher, aber in einem andern und bessern Verstande; sie mußten denen im Unflath

der Sünden steckenden Jüden scharffe Lauge aufgiesen, ihre Worte und ihre Bestrafungen waren wie die Seyffe der Wäscherinnen, sie solten die Kinder der Bosheit reinigen; aber sie waren wie ein unrein Land, dem fast nicht mehr zu helfen ist, so daß wenn Gott auch sie reinigen wolte, sie sich doch nicht wolten reinigen lassen, wie Gott selbst hierüber klagt im XXIV. Capitel der Prophezeung Ezechiels. Was selte nun Gott bey so gestallten Sachen thun? weil die Kinder Israhel sich von den Propheten mit der Wasser-Lauge aufrichtiger Buß-Thränen nicht wolten tauffen lassen, siehe, so mußte sie Gott mit Feuer tauffen; er zündete ein Feuer in ihren Thoren an, verbrannte Jerusalem und den Tempel; und weil der letzte König Zedekias selbst im Verstande so blind war, daß er zwischen wahren und falschen Propheten keinen Unterscheid mehr machen konnte, so ließ ihm Gott von den Feinden auch seine leibliche Augen austechen, daß er blind gen Babel geführt wurde.

Und was hier sonderlich merckwürdig war, ehe Gott dieses Zornes-richte über Israhel, über Juda, über Jerusalem, über den Tempel, und über den Zedekiam anstellte, ehe er diesen Hagel-Sturm und dieses schädliche Wetter über Eedern und Pappeln, über Knauff und Pflösten, über Hohe und Niedrige kommen ließ; so machte Gott erst eine Apologie und Vertheidigung seiner selbst, damit sich niemand über ihn beschweren, ihn einer Unge-richtigkeit beschuldigen, sondern jedweder vielmehr erkennen möchte, daß wenn er straffe, er ein fremd Werk thue, und daß diese Pfeile, die er zum Verderben zugereicht, seiner Gerechtigkeit gleichsam abgedungen und abgenöthiget worden. Ich erklaue über Gottes Gütigkeit: weil Gott gerecht ist, und seine Gerichte gerecht sind, so ist er im Himmel, und kan machen was er will, ohne daß er im geringsten einem Menschen von seinem Thun darff Rechenschafft geben. Er ist Gott, wer will zu ihm sagen: Deus, quid facis, was machest du, und warum thust du also? Er hat dieses Haus, die Welt schon etliche tausend Jahr so weltlich regieret, wer will zu ihm sprechen: Thue Rechnung von deinem Zauffhalten? Solche kleine Erd-Würmer, als die Menschen auf der Welt sind, müssen eben nicht wissen, was ein grosser König im Himmel thut, und warum er diß und jenes gethan hat. Aber hier, ehe Gott die zehen Stämme wegführet, ja, ehe Gott Jerusalem das eritemal umkehret, so macht er gleichsam eine Schutz-Schrifft vor sich selbst; er erzehlet da und dort bey den Propheten die grossen Sünden der Jüden, er stellt die selt en dar, als die Haupt-Ursache, die ihn nöthigen würden, etwas zu thun, was er sonst nicht gern würde gethan haben. Auch, da das Unglück das Jüdische Volk schon betroffen hatte, und sie schon aus dem Lande

Lande weggeführt worden; so hatte er seine Rüstzeuge, die heiligen Geschicht-Schreiber und Scribenten, welche, ehe sie dieses Unglück beschrieben, Gott dabey gleichsam entschuldigen/ und alle Schuld auf die Sünden des bösen Volcks schieben mußten, wie zu sehen aus dem XVII. Cap. des II. Buchs der Könige, und aus dem XXXVI. Cap. des II. Buchs der Chronick.

Da Gott nun die schweren Sünden erzehlet, die ihn zu einem solchen schweren Gerichte verleitet, so setzt er diejenige Sünde beynahе oben an, nach welcher die Kinder Israhel die Propheten und Lehrer verachtet, gehasset und verfolget; sie spotteten der Botten Gottes, und verachteten sein Wort, und äfferten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs, daß kein Zeilen mehr da war. Das war eine der allerwichtigsten Ursachen mit, daß Gott mit diesem Volcke so übel umgieng, und sie aus dem Lande hinaus stieß, das er ihren Vätern gegeben hatte. Da hatten sie es nun! Vor der Babylonischen Gefängniß hatten sie der Propheten zu viel, und nun haben sie deren zu wenig, und in manchen Orten gar keinen. Nun waren Zeiten eingefallen, da sie klagen mußten: Kein Prophet prediget uns mehr, und kein Lehrer lehret uns mehr. Jetzt würden sie gern ihre Verwirrer, ihre Kahl-Köpfe, und die sie mit der Sägen zuschnitten, und deren Blut sie zwischen dem Tempel und Altar vergossen, wieder aus der Erde heraus graben und sie wieder lebendig machen, wenn sie solches zu thun nur fähig wären.

Und so gehets noch heutiges Tages manchmal treuen Lehrern und Boten Gottes; Die Welt ist noch immer so böse, wie sie vorlängst gewesen ist, und die Gottlosen haben immer noch einen Weg wie den andern die Art der alten Schlange an sich. Ihre Zungen sind Espiesse, Dittter-Gift ist unter ihren Lippen; Sie verachten die Lehrer, sie hassen sie, sie spotten sie, sie verfolgen sie; und wenn es in mancher Menschen Gewalt stünde, sie würden nach Eliä Messer greiffen, und alle ohne Unterscheid umbringen und tödten wollen. Unser Jesus bittet uns solchen Haß der Lehrer ab, in unserm heutigen Evangelio; denn indem er zeiget, wie der himmlische Vater die Menschen zu dem ewigen Leben beruffen lasse, so weist er uns auch zugleich, daß unter den Beruffenen solche Menschen wären, die sich an seinen Knechten und Lehrern, welche sie beruffen, vergreiffen; etliche greiffen seine Knechte, spricht er, höhneten und tödten sie. Das Erste geschiehet noch täglich in der Welt, und wenn nicht Gottes besonderes Aufsehen so groß wäre, auch öfters das Letztere. Und dieses macht manchmal nicht geringen Kummer bey gläubigen Christen und frommen Kindern Gottes, die dergleichen sehen und hören, und solchen Haß in den Kindern der Welt gegen ihre Predi-

Eine Predigt

ger mercken und wahrnehmen müssen. Sie hören da manchmal Dinge, daß ihnen Herz und Ohren wehe thun möchten; ihre Herzen werden dadurch beschweret, ihre Gewissen verwirret, ihr Gemüthe verunruhiget, ihre Seele bekommt Scrupel, ihr Glaube wird schwach; und wenn Gott nicht so gütig wäre, und sie stärcke, so wäre es kein Wunder, daß in Irthum verführet würden/ wenn es möglich wäre, auch die Auserwehltten. Laß uns heute, Meine Lieben, Gottes Werk thun, und nicht nur Gottes Werk, sondern auch Gottes Willen, und das Schwache stärken; stärker das Schwache. Gott stärcke aber auch uns in dieser Stunde; den Gläubigen mehr, stärcke den Verstand, daß uns dein Name werde wohl bekant. So singen wir, und darauf beten wir in stiller Andacht, ein gläubiges und andächtiges Vater Unser zc.

T E X T.

Evangelium am XX. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. XXII. v. 1-14.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige/ der seinem Sohne Hochzeit machte/ und sandte seine Knechte aus/ daß sie den Gästen zur Hochzeit ruffeten. Und sie wolten nicht kommen. Aermal sandte er andere Knechte aus/ und sprach: Saget den Gästen, siehe/ meine Mahlzeit habe ich bereitet/ meine Oefen und mein Raß/ diese ist geschlachtet und alles bereitet/ kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das/ und giengen hinauf einer auf seinen Acker/ der ander zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte höhneten und tödteten sie. Da das der König hörete/ ward er zornig und schickte sein Heer aus/ und brachte diese Mörder um und zündet ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet/ aber die Gäste waren nicht werth. Darum gehet hin auf die Straßen/ und laßt zur Hochzeit/ wen ihr findet. Und die Knechte giengen aus auf die Straßen/ und brachten zusammen/ wen sie funden/ Hefe und Sufe/ und die Fische wurden alle voll. Da gieng der König hinein/ die Gäste zu besehen/ und sahe alda einen Menschen/ der hatte kein Hochzeitlich Kleid an/ und sprach zu ihm: Freund/ wie bist du herein kommen, und hast doch kein Hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße/ und werffet ihn in das Fimerniß hinaus, da wird seyn Zeulen und Zähne klappen. Denn viele sind beruffen/ aber wenig sind auserwehlet.

Andrer Eingang.

Auserwehlt And. in dem Herrn! Wenn der weise Hauff/ Lehrer Sprach das große Clend menschl. Lebens will vorstellen, so nennet er unter andern Stücken, die solches so elend machen, auch die Sorgen, welche die Menschen auch wohl manchmal wider ihren Willen überfallen; Es ist ein elend jämmerlich Ding, spricht er, um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden,

den, da ist immer Sorge, in dem 40. Capitel seines weisen Haus- und Zucht-Buchs. Der Hauff Lehrer redet allem Ansehen nach wohl nur von leiblichen Sorgen, die auf unser irdisches Leben gerichtet sind; Aber ach! wie wahr ist dieser Ausspruch auch in geistlichen Dingen, und in Sachen, die das ewige Heyl und Seligkeit der Menschen angehen; ach welch ein elend jämmerlich Ding ist es auch um aller Christen, doch sonderlich um schwacher Christen Leben; obgleich sonst das wahre Christen-Leben das allerfestigste Leben auf der Welt ist! da ist auch immer Sorge; da findet sich ein Kummer nach dem andern, der Christlichen Gemüthern zustoßt. Pauli Kampff kan kaum so beschwerlich gewesen seyn, den er zu Epheso mit den wilden Thieren thun mußte, als der Kampff mancher Christen ist, den sie mit ihren Scrupeln; so ihnen in der Religion u. Glaubens-Sache gemacht werden, kämpffen müssen. Der Teuffel, die alte Schlange, hat recht das Bild der Hydra Lernæ; seine Anfechtungen sind vielköpfigt; wenn mancher Christ, kaum einen Kummer überwunden, siehe, so ist schon ein neuer vorhanden. Der Satan und seine Werkzeuge die Gottlosen, und seine Apostel, die Atheisten und Ungläubigen, sind rechte Gordii; diese können Knoten machen, über welche schwache Christen sich den Kopff zerbrechen, und welche sie nimmermehr auflösen würden, wo man ihnen nicht das Schwerdt des Geistes in die Hände gäbe, daß sie solche in Stücken hauen könnten.

Unter solchen Kummer ist auch billig zu rechnen, dasjenige heimliche Anliegen, das bey frommen Christen entsteht, wenn sie sehen, daß ihre Lehrer und Prediger von den meisten Menschen so verachtet, verhöhnnet, und gebasset werden; sie wissen endlich nicht, was sie aus der Religion machen sollen, wenn sie sehen, daß dieselbe, und die so sie vortragen, von so vielen Höhen und Niedrigen verlacht, und geringe geschähet werden. Warlich, ich wolte hiervon nicht reden, wenn ich nicht gewiß wüßte, daß manche Seele in diesem Kummer stecke, und daß ihnen der Haß der Prediger nicht wenig seltsame Gedanken verursache. Ich bin selbst vor diesem oft stutzig und irre worden, wenn ich gesehen, wie viel tausend Menschen heutiges Tages aus den Predigern mehr nicht machen, als aus einer Nymphe, die man auf dem Felde unter den Hirsen stellt, die Vögel unter dem Himmel abzuhalten. Es ist aber hier nicht die Rede von solchen Menschen, die etwan einen privat- und besondern Haß gegen diesen oder jenen irrigen oder gottlosen Lehrer tragen, dabey aber doch diejenigen lieben und ehren, welche sie vor wahre und gute Lehrer ansehen, und das Lehr-Amt überhaupt doch vor ein Amt halten, das, wie das Amt der Obrigkeit, seinen Ursprung von Gott hat; nein, sondern hier ist die Rede von solchen Menschen, die eine allgemeine Verachtung gegen das ganze Lehr-

Lehr-Amte hegen / welche einen allgemeinen-Haß haben gegen alles, was da Prediger heist, im Himmel und auf Erden, in Deutschland und in Franckreich, in Italien und in Engelland; es mögen nun seyn Reformirte, Catholische, oder Lutherische Lehrer, so halten sie von einem so viel, als von den andern, von allen nichts, weder von ihrer Person, noch von ihrem Amte. Denn daß ich sehe, daß einer nur etwan einem und dem andern Lehrer gehäßig ist, das kan mich nicht bald in Glaubens-Sachen irre machen; aber wenn fromme Christen sehen, daß die, so sich oft die weisesten zu seyn düncken, das ganze Lehr-Amte vor eine menschliche Erfindung ansehen, das kan warlich ihrem Glauben einen grossen Anstoß geben. Dencke also ja niemand, als ob ich aniso gesonnen wäre, mich und meines gleichen, oder die Lehrer unserer Kirchen mit Worten zu vertreten, und eine Schutz-Schrifft ihrenthalben zu verfertigen, und unsere Seele theuer und kostbar in den Augen der Zuhörer zu machen; meyne niemand, als ob ich mich aniso heimlich beklagen wolte über die schlechte Liebe und Ehre, die uns von unsern Zuhörern gegeben werde. Es ist dieses so weit von meinem Absehen entfernt, so daß wir Lehrer vielmehr wegen der grossen Liebe und Hochachtung, die wir von unsern Zuhörern genießen, heute selbst zum Objecto afflictio werden, und uns allerhand Gedanken machen möchten, ob auch dieses eine gute Anzeige / daß man uns so viel Ehre und Liebe erweist, weiß doch wahre Lehrer meistentheils bey ihrem Amte den bitteren Haß der Welt schmecken und erfahren müssen. Nein, mein Gewissen giebt mir Zeugniß, daß ich heute nicht mich zu verantworten, sondern arme Christen und Kinder Gottes zu trösten, anher gekommen, welche, wie ich weiß, in ihrem Glauben ungewiß und schwach gemacht werden, wenn sie sehen, wie starck der Haß gegen Lehrer und Prediger sey, und wie groß die Menge der Menschen sey, bey denen er sich findet. Damit aber dieser frommen Christen ihr Anliegen desto deutlicher entdeckt und verstanden werden möge, so will ich ihnen eine zeitlang meinen Mund lehnen, und ihre Stelle vertreten, und ihre Gedanken und ihren Kummer in ihrer Person, als wenn sie selbst redeten, vorstellen; und darnach sollen sie schweigen und hören, was ich zu ihrer Stärkung des Glaubens und zu ihrer Aufriehung bey ihrem Kummer ihnen hinwegwiederum sagen, und mit den Prediger-Feinden reden werde. Das soll aniso unsere Arbeit seyn; wir wollen betrachten

Den Haß der Prediger / als ein heimliches Anliegen vieler frommen Christen.

Anfangs und in dem

I. Theile, will ich das heimliche Anliegen solcher Christen beschreiben, und im
II. Theile

II. Theile will ich mich bemühen dieses Anliegen wegzunehmen,
und ihren Glauben zu stärken.

Der I. Theil

Soll eine deutliche Beschreibung von diesem Anliegen vorstellen.

Ich höre, spricht ein solcher bekümmerter Christ, daß unser Heyland im Evangelio das ewige Leben unter dem Bilde einer Hochzeit vorgestellt; und daß Lehrer und Prediger gleichsam die geistliche Hochzeit-Bitter sind, die GOTT aussendet, daß sie die Menschen zum ewigen Leben beruffen, und zu dieser Hochzeit einladen sollen. Nun wäre das in der Welt eine unverantwortliche Grobheit und Unhöflichkeit, wenn man von einem Könige, oder auch nur von einem vornehmen Manne zur Hochzeit geladen würde, und wolte seine Boten höhnen und verlachen; man erzeigt da denselben vielmehr alle Höflichkeit, und in vielen Orten thut man ihnen gar erst eine Ehre an, ehe man sie wieder von sich läßt. Hingegen, wenn GOTT zur Hochzeit bitten läßt, wenn er Lehrer und Prediger sendet und spricht: Kommet zur Hochzeit, so verachtet man nicht nur das, sondern man schimpfet und hasset auch so gar seine Knechte. Solche böse Leute gab es zu Christi Zeiten unter den Jüden; etliche griffen seine Knechte, höhneren und tödteten sie. Und ach! daß solche Menschen auch noch heutiges Tages zu finden, und daß ich eben unter solchen Leuten wohne, und um mich haben muß, welche die Knechte Gottes nur spotten, höhnen und verlachen; das bekümmert mich wahrlich nicht wenig.

Wie viel Menschen gegen ihre Lehrer müssen gefünnet seyn, kan ich unter andern daraus abnehmen, weil sie nicht einmahl zu ihnen ins Haus Gottes gehen wollen, noch sie zu hören würdigen. Ich habe neben mir eine rechte Fehel, wenn diese höret und siehet, daß ich Sontags ins Haus Gottes gehen will, so ist's ihr nur lächerlich; sie hält mich vor einfältig in dem, das ich thue. Vor diesem, wenn ich sehe, daß so viel Menschen die Gottes-Häuser verachteten, so dachte ich, es läge etwan nur daran, daß die Predigten so früh angiengen, und die Wollust und Faulheit die Menschen nicht aufstehen ließe; Aber da ist in manchen Kirchen der Gottes-Dienst erst um 8. um 9. Uhr angehet, und gleichwohl viele solchen veräumen, so sehe ich wohl, daß es nicht an der Zeit, sondern an etwas anders liegen müsse. Ja ich habe vor diesem einmahl Leute in meinem Hause gehabt, die, wenn sie auch sonst das ganze Jahr die Nacht mit Fressen und Sauffen und Tumulturen zubrachten, so thaten sie es doch allemahl in solchen Nächten, die vor Buß-Tagen, und die vor hohen Fest-Tagen vorher giengen; gleich, als wenn sie

alles Gott im Himmel, und der Obrigkeit auf Erden nur zum Troste hätten; gleich als ob sie weisen wolten, daß sie weder nach Gott, noch nach Menschen etwas fragten, und ihnen alles nur Ehorheit deuchtete, was die Menschen in Sonn- und Buß-Tagen vorzunehmen pflegen. Gehen ja einige noch in das Haus Gottes, so thun sie es nicht aus Liebe zu Gott, aus Liebe zu den Lehrern von ihnen etwas zu lernen; sondern sie kommen nur zu richten und zu spotten; ich kan oft vor solchen Splitter-Richtern und Winkel-Predigern, so in dem Hause Gottes nahe um mich stehen, selbst kaum hören. Und was mich am meisten bekümmert, so thun es oft selbst der Propheten Kinder; diese Kinder wollen ihre geistliche Väter lernen, wie sie Christo Kinder zeugen und zuführen sollen; Unten haben sie Herz und Muth genug, und doch, wenn sie hernach selbst in der Höhe stehen, können sie vor Zittern mit den Händen kaum die Cangel und das Buch finden.

Wenn ich auf der Gassen gehe, so sehe ich öfters Menschen, von welchen ich aus der äußerlichen Aufführung nicht anders schliesen kan, als daß sie ein Herz voller Verachtung und Haß gegen die Lehrer haben müssen. Begegnet ihnen einer von den Lehrern, so grüssen sie ihn nicht; gleich, als wenn der Satan seinen Rüst-Zeugen manchemahl auch solche Befehle austheilte, wie Gott jenem Propheten, dem er befahl, er solte niemand grüßen, der ihm begegnete, und wenn ihn jemand grüßte, so solte er ihn nicht danken. Doch das ist alles nichts, gegen dem, was in Compagnien und Gesellschaften vorgehet; Ach! wer doch da keine Ohren hätte zu hören! Das schlimme Wetter und die Prediger sind da insgemein das erste, welches die Eröffnung zu den Discoursen machen muß; noch schlimmer aber sind die Urtheile, die man alsdann von ihnen fällt. Man spottet ihrer; man hält sie geringe, man redet von ihnen verächtlich; wer vor klug will angesehen seyn, muß da aus diesen Leuten nichts mehr machen, das überläßt man dem gemeinen Pöbel. Von dem Prediger kommen sie auf die Predigten; die er hält, und da stehet wiederum kein einiger Stecken recht. Der eine pambulirt zu lange, und macht die Eingänge nicht kurz genug; der eine bringt keine Historien, und der ander kein Lied mit ein. Der eine macht es nicht recht, daß er nur immer auf die Gottlosen seuen will; und der andre wird gar beschuldigt, daß er nur blind Feuer habe. Der eine soll die Laster der Welt Kinder, deren Aufführung ohnedem lächerlich genug ist; Deutlich beschreiben, solten auch die Zuhörer darüber entweder heimlich seuffzen, oder heimlich lachen; der ander aber soll nur stets darauf sehen, wie er die Zuhörer in lebendige Thränen-Quellen verwandelt, und alles

alles unter Wasser setzen möge. Der eine ist nicht scharffsinnig, und der ander nicht trostreich genug; der eine hat zu wenig Salz, und der ander zu wenig Zucker. Ich dencke oft, wenn ich dieses mit anhöre: Der Prediger soll noch gehohren werden, der es allen Zuhörern wird können recht machen; Es thäte Noth, er machte die Predigt am Montage, und schriebe sie rein ab am Dienstage, und schickte sie die übrigen Tage herum, und liese darüber sprechen, und wenn sie wieder nach Hause käme, so corrigirte er, was ausgelegt worden, er würde es doch auch alsdann wohl nicht nach eines jeden Kopff, und Meynung machen können.

Man siehet ferner den Umgang der Prediger, so viel man kan; und wo man ihrer einmahl in Gemeinschaften und Societäten loß worden, da arbeite man mit Händen und Füßen, und verzäunet ihnen alle Wege, damit sie den Eingang darzu nicht finden mögen. Ereignen sich seltsame Zufälle bey den Menschen und in den menschlichen Seelen, von denen man sehr wahrscheinlich schließen kan, daß sie nicht aus natürlichen, sondern aus übernatürlichen Ursachen herrühren müssen; da muß alles natürlich zugehen; da wissen die, so Meister der Natur seyn wollen, alles aus der Phantasie und Einbildung herzuleiten, ob gleich öfters all ihr Demonstriren auff dunkle Begriffe und elende Einbildungen hinausläufft; Der Lehrer muß gefehlet, geirret, er muß sich prostituiret und beschimpfft haben, daß er vor göttlich, teuflisch gehalten, und in sein forum ziehen wollen, was doch natürlich gewesen. Dem, bey welchen das böse Gewissen auffwachet, will man zur Ader lassen; und nun die Leute das malum hypochondriacum haben, nun ist keine teuflische Anfechtung mehr vorhanden. Ich halte, wenn es igo noch geschähe, was zu Christi Zeiten einmal geschähe, daß der Teufel eine ganze Heerde Säue ins Meer stürzte, so müste es die Imagination des Menschen gethan haben; denn hätte es der Teufel gethan, so hätten die Prediger recht in dem, was sie von dem Satan lehren, so würde doch zum wenigsten eine gewisse Wahrheit in dem Munde der Prediger gefunden werden; täumete man ihnen eine einzige Wahrheit ein, so müste man sie doch um solcher eingigen Wahrheit willen lieben und ehren, und das wollen solche Prediger Feinde nicht gerne thun, demnach muß alles natürlich seyn.

Das aber betrübet mich noch mehr, daß dieser Haß und diese Verachtung nicht nur bey Gemeinen bleibt, sondern auch bey vielen Hohen und Vornehmen zu finden ist. Wir hatten vor etlichen Jahren fremde Völcker allhier. Da sie ankamen, meynete jedweder, nun würden alle Sacramentirer Sachsen Landes, alle Atheisten, alle Ungläubige, alle Verächter des Wortes

tes Gottes und der Prediger durch sie profitiret und beschimpfet werden; ieder Sieg, den sie wider ihre Feinde erhalten, deuchtete uns ein Samuel zu seyn, von dem Herren unter freyen Himmel auf den Knien erbeten, aber es hat sich darnach gang anders gewiesen. Ich hatte einige von denselben, die wollich nicht die Geringssten aus ihnen waren, in meinem Hause, ich war um sie, wenn sie aßen und truncken; ach was wolte ich drum geben, wenn ich vergessen könnte, was ich da gehöret, und mir solches in dieser Welt nicht mehr vorkäme! Das wäre noch zu ertragen gewesen, wenn sie die Prediger, so da lebten, mit der Zunge im Munde, wie sonst die Feinde mit dem Degen in der Faust angegriffen; sie tractirten die Propheten Altes- und Apostel Neues Testaments so abject, als ihre morgenländische Feinde, die hernach ihre Ueberwinder worden. Ich dachte oft: wenn ihr ja unser Geld hohlet aus dem Kasten, so lasset uns doch nur Christum im Herzen, und die Propheten und Apostel in der Bibel. Doch, das sage ich nicht von allen; G. Z. wußte und hatte auch da, welche er erwehlet; waren schon einige, die Doegs Art an sich hatten, so fanden sich doch auch viel, von denen ich geglaubt, daß wenn Verfolgungen sich wider die Prediger hätten erheben sollen, sie wie Obadias, der Hofmeister Ahabs hie so, und da so. Propheten in Hölen würden versteckt haben. Doch wir dürfen nicht Prediger Feinde unter den Fremden suchen, wir finden deren genug bey uns und in unserm Lande. Gehe ich aus der Stadt aufs Land, so siehet es da nicht viel besser aus, denn dieser Haß und Verachtung der Lehrer ist so allgemein, daß er wie eine Pest sich über das ganze Land ausgebreitet. Ich weiß, daß auff dem Lande unter denen, so Macht haben, sich selbst Prediger zu setzen und zu wehlen, viel sind, die mit ihren Predigern ungehen, wie Väter mit den Kindern, oder wie Kinder mit Vätern; aber es lehret auch leyder die Erfahrung, wie sehr die Verachtung bey manchen herrsche, und dieses eben darum, weil sie solche Leute sind, die sich selbst Prediger nach ihrem Gefallen setzen können. Daß Christus, als er vor Pilato stund, von ihm so gering und verächtlich tractiret und gehalten wurde, wundert mich nicht, denn Pilatus war ein Mann, der konnte absetzen. Und so denckt auch mancher auf dem Lande von seinem Prediger: Weist du nicht, daß ich Macht habe dich zu creuzigen, und Macht habe dich loß zu geben. Man macht da zwischen den geistlichen und zwischen den leiblichen Hirten schlechten Unterscheid; man hält den Prediger nicht vor viel besser, als vor einen Bauren, nur, daß dieser bloß Teutsch, jener aber auch etwas Lateinisch versteht; Mit einem Worte, sie werden von vielen nur, als Lateinische Bauren angesehen und betrachtet. Zinder sich nun solche Verachtung gegen

gen den Prediger bey dem Erb- Herrn, was sollen denn die Bauern selbst nicht thun, diese richten sich gar bald nach dem Exempel ihrer Obrigkeit. Ach! wer sollte denken, daß auch so gar unter den Bauern auff dem Lande es rechte Atheisten gäbe, die ihre Prediger verachten, spotten, hassen, ihnen allen Tott anthun? Die Erfahrung lehrt, daß dem also sey. Ein gewisser Theologus, der kurz nach Lutheri Zeiten lebte, klagte schon darüber gar wehmüthig; und der solches erzehlt, sezet hinzu: Haben dieses die Bauern schon dazumahl gethan, was werden sie nicht thun, da der Scheffel Korn 3 Schaler gilt?

Endlich finde ich zwar von allen dem, was bissher gesagt worden, an meinem Nachbar, und an einigen andern, mit welchen ich umgehe, nichts; allein, wer kan den Leuten ins Herze sehen, wer weiß wie dasselbe beschaffen, sie lassen vielleicht ihren Haß von aussen nur nicht mercken. Daß ich so muthmassen, darzu veranlassen mich ihre Kinder und Gesinde; diese sind offters rechte Lottter-Vuben und Spott-Vögel der Prediger, diese bezeugen die allergrößte Verachtung gegen dieselben, und thun alles sie zu kräncken, was sie nur wissen und können. Ich sollte meynen, ich wolte allemahl aus der Auf- führung der Kinder und des Gesindes gar wahrscheinlich schliessen, wie die Herrschafft und die Eltern gegen die Lehrer gesinnet seyn müsten; denn wenn man bey dem Gesinde solch Spotten und Höhnen täglich wahrnehmen muß, so kan man leichtlich denken/ was vor schöne Discurse die Herrschafft über Tische und über der Arbeit von den Predigern führen müsse. Das ist dasjenige, was mich so lange gekränckt und nicht wenig bekümmert hat. Solche Dinge, solche Verachtung sehe und höre ich! Das thun Leute, die vor weise sonst wollen gehalten seyn; so viel halten sie von Predigern, und folgendlich von der ganzen Religion. Offt dencke ich: bin ich denn allein so einfältig, daß ich mir Dinge habe lassen weiß machen, die nicht wahr sind; ich lasse mirs sauer werden bey meinem Christenthum, bemühe mich den Lehrern zu folgen in dem, was sie sagen, und ihren Worten zu glauben; ich übe mich in der Verleugnung meiner selbst und trachte nach dem Himmel, den die Prediger im Hause Gottes mir verheissen, und diese alle halten mich im Herzen vor einen Narren, daß ich so einfältig bin, und solches thue. Ach ich kriege manchmal rechte Scrupel wegen der ganzen Religion, weil ich sehe, daß bey den meisten die Verachtung gegen die Prediger überhaupt so gar groß ist!

So redet ein solcher bekümmert Christ, und so würde er sagen, wenn er fähig wäre, recht mit Worten auszudrücken, was er im Herzen meynet. Damit dieses sein Anliegen deutlich erhellete, so bin ich bissher sein Advocat

und Vorsprecher gewesen, und habe ihm meine Worte gelehnet. Ja ich habe mich bemühet, sein Cicero zu seyn, seine Worte mit einiger Würde zu überstreuen, damit dieselben nicht gar zu elend und abgeschmackt heraus kämen, wie die Worte der Einfältigen und der bekümmerten Christen zu seyn pflegen. In dem

II. Theil

der Predigt aber will ich suchen, ihm diesen Kummer zu benehmen, den er sich wegen der grossen Verachtung der Prediger macht, und seinen schwachen Glauben zu stärken. Dieser bekümmerte Christ soll nun ist einen Zuhörer abgeben, und hören, was ich mit solchen Prediger-Feinden, die er vorhin angeklagt, reden, und was ich manchmal zu ihm selbst sagen werde, sein Herz leichter zu machen.

Mein lieber Freund, der du manchmal darüber bekümmert bist, daß so viel Leute die Prediger überhaupt hassen, verachten und verspotten; betrachte nur vor allen Dingen, wer solche Leute, und was es vor Leute sind, welche die Lehrer durchgehends so geringe halten; Du wirst sehen, daß dieses Laster sonderlich bey dreyerley Art Menschen zu finden sey; nemlich 1.) bey Gottlosen und Unbekehrten, 2.) bey Atheisten und 3.) bey Schwärmern, Fanaticis und verwirreten Menschen. Diese dreyerley Gattungen Leute sind zu aller Zeit in der Welt der Prediger grösste Feinde gewesen, diese haben sie am meisten verfolgt und gehasset. Die Erfahrung wird dich solches lehren, gib nur drauf Achtung, wo du einen kennest, oder von einem hördest, daß er alle Prediger vor nichts hält, forsche nur nach seinem Leben, und nach seiner Religion, so wirst du befinden, daß er entweder ein lasterhafter und gottloser Mensch sey, oder daß er ein Atheist sey und gar keine Religion habe, oder daß er endlich ein Schwärmer sey, und durch seltsame Meynungen sich habe verwirren und einnehmen lassen. Wenn ich mit dir gehe, und uns Menschen begegnen, die wir noch von ferne sehen, so sage mir nur erst, ob es gottlose Menschen, obs Atheisten oder obs Fanatici sind, so will ich dir gleich sagen, wie sie sich im Vorbeygehen im Grüssen, in Minen, in Geberden erzeigen werden; die wenigsten werden den Schalk verbergen können. Einmal sind unter die ärgsten Prediger-Feinde zu rechnen die gottlosen Menschen; zum Exempel, Fruncckenbolde, Meyneidige, Ehebrecher, Hurer, Sabbath, Schänder, Betrüger, Heilige, Ungerechte, Diebe, Spigbuben und ander solch Geschmeisse; das hat alles einen heimlichen Groll, Haß und Feindschafft gegen ihre Lehrer, den sie auch selten und schwer von aussen bergen können. Daß dem also sey, kanst du aus unserm heutigen Evangelio sehen. Christus erzelet uns da von Menschen, welche die Knechte Gottes, so sie zur Hochzeit des

Zun

Zimmels einladen sollen, gehöhnet und getödet: was waren aber denn das vor Leute? Es waren Geizhälse/sie steckten voller abgöttischen Liebe der Welt und der Reichthümer dieses Lebens; das deutet unser Heyland an, wenn er von ihnen spricht: sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der ander zu seiner Landehierung. Wenn du aber genau den Haß dieser Leute untersuchen wirst, so wirst du befinden, daß sie die unvernünftigsten Menschen sind, und ihr Haß auf den elendesten Grund gebauet sey. Denn, was meynest du wohl, das die Ursache sey, und woher es komme, daß diese lasterhafte Leute solche bittere Feinde der Prediger sind? Siehe, der Prediger Gegenwart und Person ist schon eine Bestrafung vor solche Menschen; denn diese sind es, welche ihr Leben, ihre Sünde, ihren Aug-Appfel, ihr Schooß-Kind antasten; Die sind es, die alle Wochen, ein, zweymahl auf die Cangel steigen, wider sie predigen, ihnen warm machen, ihnen einheigen, ihr Gewisser rege machen; das können sie nicht leiden, sie wollen ein ruhiges, eingeschlaffenes, gebranntmercktes Gewissen bey ihrer Sünde haben, sie sind demnach dem gram, der sie im Thor und auf der Cangel strafft. Die größte Unvernunft aber ihres Hasses besteht darinnen, daß sie denken, der Prediger gönne ihnen ihre Freude und Ergößlichkeit nicht, er wolle sie um ihre gute Tage und Ergößlichkeit nur bringen, denn diese suchen solche elende Menschen in der Ausübung der Sünde. Aber, ach thörichte, und vom Fleisch und Teufel verblendete Menschen! wenn du Verstand hättest, du würdest eher erkennen müssen, daß Prediger vielmehr dich recht glücklich zu machen suchen, nicht nur an der Seele, auch auf gewisse Masse am Leibe. Die Laster ziehen ihrer Natur nach nichts Gutes nach sich, sie hindern auch des Menschen seine leibliche Glückseligkeit; jeder Runckenbold und ieder Sünder strafft sich selbst an seinem Leibe und an seinem zeitlichen Glücke, indem, was er thut. Mein, sage mir doch, was fordern denn die Lehrer unbilliges von dir? Sie verlangen, du solt keusch und mäßig leben, du solt deinen Nächsten nicht tödten, nicht in Zanck und Streit mit ihm leben, du solt den Müßiggang meiden und arbeiten; du solt deinen Nächsten nicht befehlen, sondern den Armen Gutes erzeigen etc. ist denn das was unbilliges? ist jemand davon unglücklich worden, daß er ihnen darinne gefolget? werden die Leute etwan deswegen krank, wenn sie mäßig leben? oder arm, wenn sie den Müßiggang meiden, oder veracht, wenn sie stiefelfertig sind? ich frage dich: ist wohl jemals ein Dieb gehenckt worden, hat ein Runckenbold jemals in der Bülley den Hals gebrochen, ist jemals ein Müßiggänger zum Bettler worden, ist ein Hurer jemals im Huren-Winkel erstochen worden, ist ein Fleischlich gesinnter jemals in der Messe in verächt-

tigen

tigen Häusern tödtlich verwundet worden, der den Predigern gefolget? Du wirst dieses nicht sagen können; denn wenn sie ihnen gefolget hätten, so würden sie diese Laster nicht begangen, noch in solch Unglück sich gestürzt haben. Gehe doch zu den Sterbenden, und sammle dir die Exempel und zehle sie, wie viele derer seyn werden, die es im Tode gereuet, daß sie jemals den Predigern gefolget, und nach ihren Ermahnungen gethan haben, oder die im Tode ausgesagt, daß indem sie den Predigern gefolget, sich um alle zeitliche Glückseligkeit gebracht hätten; wahrlich, du wirst wenig solche Exempel, und vielleicht gar keins antreffen. Gewiß, wenn ich den grossen Haß und die scheelen finstern Gesichter des gottlosen Gefindels betrachte, die sie zuweilen den Lehrern machen, ich denke öfters: was ahnet denn den Leuten, und was haben sie denn zu uns? sie könnten ja nicht ärger aussehen, wenn wir Prediger gleich lehren, daß die Menschen, wolten sie selig werden, ihren eignen Harn saufen, und ihren eignen Mist fressen müßten; so aber wird ja gar nichts unbilliges noch allzuscharfes von ihnen erfordert. Wem um und ankommt, so thun die Lehrer mehr nicht, als daß sie mit solchen Sündern umgehen, wie mit Menschen, so ohnmächtig werden, die man mit Wasser bestreicht, daß sie wieder zu sich selbst kommen, oder daß sie es mit ihnen machen, wie der Engel dort mit Petrus; sie schlagen an ihre Herzen, an ihre Gewissen, daß sie von dem Sünden-Schlaf erwachen, und aus dem Angst-Kerker der Sünden heraus gehen sollen.

Laß dichs demnach, bekümmerte Seele, nicht wundern, daß diese Leute den Predigern so auffällig sind; der Haß kömmt, wie du ignund gehört, davon, daß ihre Sünden gestrafft werden, das können sie nicht leiden, das kränket sie. *Hinc inde lachrymae, hinc injuriae*, darum ist des Schimpffens, Spottens und Lästers kein Ende; da kömnen alle Beschuldigungen und Bezüchtigungen her; alle Mücken und Fehler der Prediger werden in Eamele verwandelt; bald werden sie des Geizes, bald der Wollust, bald anderer Laster beschuldiget. Ob nun schon freylich bey diesem und jenem Prediger diese Laster manchmal zu finden, welches wir nicht leugnen, sondern befeuffzen müssen, so hat die Welt doch auch hierinne manchem rechtschaffen Lehrer unrecht gethan, u. solches darum, weil ihre Splitterrichterische Urtheile aus Affecten, aus Haß und aus passionirtem Gemüthe gekommen. Siehe, die Gottlosen wünschen nichts liebers, als daß die Prediger diesen und jenen Laster möchten ergeben seyn; sie haben einen rechten Hunger und Durst, daß sie nur was Böses von ihnen hören, und wahr seyn möchte, was man von ihnen redet. Willst du die solche Prediger Feinde zu Freunden machen, bringe ihnen nur was stinkendes und schimpffliches von ihren Lehrern; ihre

Herz

Herzen und Ohren werden vor Freude und Begierde sich dilatiren und darnach aufheben. Denn wenn das wahr wäre, daß dieser oder jener Lehrer selbst in solchen und dergleichen Laster lebte, dann hätten sie einen Trost, da kriegte ihr Gewissen Lust, da könnten sie sich mit seinem Exempel bey ihrer Sünde trösten und aufrichten. Weil sie denn nun so begierig sind, böse Gerüchte und Zeitungen von ihnen zu vernehmen; weil sie nichts so sehr wünschen, als daß der Prediger selbst ein böses Leben führen möchte, so verdröbt der böse Wille gar bald den Verstand, daß sie den Prediger vor das ansehen, was sie, ihn zu seyn, wünschen, und sich die Zeitungen von ihm machen, wie sie dieselben gerne hören. Da einige Physici Experimentales vor etlichen Jahren durch ihre Vergrößerungs-Gläser im Wasser und in andern Dingen kleine Würmergen entdeckten, und nicht gern die Schande haben wolten, daß sie unrecht gesehen; so funden sie darnach Würmer, wo sie nur mit ihren Gläsern hinsahen, wenn gleich keine da waren, sondern nur in ihrem Willen, und in ihrer Einbildung zu finden waren. So sind die Gotteslosen auch; weil sie nichts Gutes in den Predigten zu sehen wünschen, so sehen sie durch das Perspectiv ihrer Affecten alles vor lauter Würmer, großer Laster an, was unpassionirte Leute nur vor kleine Milben halten würden. Fordert der Prediger, weil er arm ist, etwa seine Schuld ein wenig genau ein, so muß er von stund an geizig heissen; will er seinem Nachbar etwa nicht 1000. Thaler auf sein Haupt lehnen, so wird er vor einen undienstfertigen und lieblosen Bauch-Diener gehalten, der das Geld nur im Kasten behalten will, da doch der arme Prediger vielleicht noch nicht 1000. Groschen hat zurücke legen können. Denn so verblendet sind die Menschen, daß sie meinen, daß Geld falle dem Prediger mit Hauffen zu; und man wird ehe den gemeinen Leuten alle Prajudicia und Vorurtheile auf Erden benehmen, ehe sie sich werden bereden lassen, daß in reichen Städ ein einziger Prediger arm seyn könne, und daß nicht hinter dem Kragen Geld stecken solle. Und gefehlt, daß noch so viel Prediger aller dieser Laster überführet werden könnten, deren man sie beschuldiget, so haben doch darinnen die Gottlosen höchst unrecht, daß sie ihren Haß deswegen auf alle überhaupt, ja auff das Lehr-Amt selbst erstrecken. Es hat mit dem Lehr-Amt die Bewandniß, welche es hat mit dem Obrigkeitlichen Amte. Last unter den Königen und Fürsten noch so viel Tyrannen gefunden werden, so bleibt doch Pauli Spruch wahr, es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott, so bleibt doch die Obrigkeit eine Göttliche Ordnung, die von Gott selbst den Menschen zum Besten eingeführet worden.

Die andere Gattung derer, welche die Prediger überhaupt verachten und hassen, ist noch ärger als die erste, ob sie schon in Haß einander gleich sind. Zu dieser Classe gehören alle Atheisten und Ungläubigen, die entwe-

der dermaßen verfallen, daß sie auch nicht einmahl glauben, was die Zeuffel glauben, noch was die barbarischen Völcker zu allen Zeiten auf Erden geglaubt haben, nemlich, daß ein Gott im Himmel sey, oder, so sie ja so viel glauben, doch Gottes Vorsehung und die Exaltanz der Religion in Zweifel ziehen. Daß diese Leute nicht nur Verachtung, sondern auch Haß gegen die Prediger haben, lehret die tägliche Erfahrung. Laßt einen Jüngling nur 8 Tage in eine Satans-Schule gehen, da der Lehrer auf eine heimliche Weise seine verdammte Säge von der Richtigkeit der Religion den jungen Gemüthern weiß bezubringen; er soll in kurzem seinen Haß, den er gegen die Lehrer gefasset, in Mienen, Worten und Wercken sehen lassen. Wie unvernünftig aber solcher Menschen ihr Haß sey, kan man aus den Ursachen abnehmen, daraus er entsprossen. Denn siehe, diese Leute sind Europäische Chineser, sie meynen, sie haben 2. Augen, sie sehen mehr, als andere Leute, sie seyn klüger als alle andere; sie trösten sich unter einander, und geben vor, das ganze Kirchen-Ampt und Lehr-Ampt, und die ganze Religion sey ein menschliches Gedichte der weltlichen Obrigkeit, die solches erfunden, damit sie den unändigen Pöbel desto besser im Zaum halten, und über denselben möchte herrschen können. O grosse Weisheit! bist du dahinter gekommen, wer muß dir das Geheimniß entdecken, wer muß dir das gesteckt haben, das gabst du wohl nicht vor 1000. Jahre, daß du das erfahren. Du mußt wohl etwan eines alten Archivs seyn theilhaftig worden; du wirst vielleicht briefliche Urkunden und alte Documenta in die Hände gekriegt haben, die das alles ausweisen. Oder vielleicht bist du gar in Derter gekommen, wo die Donatio Constantini Magni, und das Diploma von der Herrschaft Venedig über das Adriatische Meer in Original zu sehen, und den Fremden gezeigt werden, daselbst wirst du ohne Zweifel auch eine solche Antiquität und alte Schrift gefunden haben, da es drinnen gestanden, daß die Prediger eine Erfindung der weltl. Obrigkeit sind. Lieber, wie heißet denn der erste Monarche und König, der auf diese Staats-Maxime gefallen, und über welch Volk hat er geherrschet? Ach du armer Mensch, du bist wohl sehr einfältig, du bist aber noch tausendmahl einfältiger als sie, es dauern mich nur deine liebe Eltern, daß du dir in der Fremde solch elend Zeug auffhängen lassen, und du solchem ungegründeten Muthmassungen bald Glauben gegeben. Sey versichert, daß ich solcher elenden Gründe viel mehr weiß, als du, welche diese Lehrer der Bosheit brauchen, ihren Irthum zu befestigen; wäre was darhinter, ich wolte der Erste seyn solche Meinung anzunehmen. Glaube mirs, ich habe mir vor diesem mehr Mühe aegeben, als du dir in Ewigkeit geben wirst, diese Sache zu untersuchen; ja ich bin, was noch ärger, nach meinem äusserlichen Menschen und nach meinem Fleisch und Blut geneigt gewesen, deiner Meynung beyzufallen, bey welchem Zustande man in Ita-

terris

tersuchung der Wahrheit, leicht in Irrthum verfallen kan; ich habe mich aber doch niemahls bereden können, daß die Religion eine Erfindung des menschlichen Gehirnes sey. Wäre die geringste Gewißheit und nur eine grosse Wahrscheinlichkeit in dieser Sache zu finden, denktest du denn, daß ich in dem Stande bleiben wolte, in welchem ich ist bin? morgen wolte ich diefen tunicam molestam und dieses beschwerliche Kleid ablegen, so wenig Beschwärlichkeit auch die Menschen darinnen finden; ich wolte deswegen doch nicht hungriß schlaffen gehen. Aber glaube mirs, du ergiebst dich auf etliche schwache Gründe; Diese Rohr = Stäbe werden brechen, wenn du dich am besten auff sie wirst stützen wollen. Warlich, wenn ein Kaufmann so schwache Gründe in einer Sache hätte, da er 100. Ehr. gegen eine Tonne Goldes wagen soll, als deine Gründe schwach sind, er würde es nicht thun, und 100. gegen 100000. hazardiren wollen; und du wagst eine ewige Höllen-Fein und ein ewiges Leben auff eine solche ungegründete Meinung. So viel 1000. Menschen, so viel Gottes-Gelehrte, so viel alte Heydnische Welt-Weisen, so viel barbarische Völcker in den äußersten Dertern der Erden haben bey 5000. Jahren her einhellig geglaubet, daß ein Gott, daß ein Himmelsel daß eine Hölle sey, daß das Predigt = Amt vom Himmel und von Göttern gestiftet sey, und einige wenige Doct. Mäuser gegen die ganze grosse Menge zu rechnen, haben dann und wann die Menschen bereden wolten, als wenn alles dieses nur Fabel-Werck wäre, weil sie wegen ihres gottlosen Lebens nichts mehr wünschten, als nur daß alles Fabel-Werck wäre, und solchen bösen Menschen, solchen Betrügnern, und solchen wenigsten glaubtest du. Wenn es hoch kommt, haben sie auf ihrer Seite alle Meinerdige, alle Hurer und Ehebrecher, alle Diebe und Spitzbuben, die werden ihnen zur Noth gerne beyfallen in dem, was sie sagen; wie gehet es denn zu, daß eben diese gottlose Leute in dieser wichtigen Sache so erleuchtet sind, und die Wahrheit besser als andere Leute sehen, da sie doch sonst von allen klugen Menschen wegen ihrer Laster vor verblendete Leute gehalten werden.

Ist Nero nicht ein berühmter Käyser gewesen? ist wohl ein Staats-Mann und Welt-Mann leicht über ihn gewesen? hat er denn von deiner Hypothese und Meinung nichts gewußt, und von dem, was die ersten Käyser und Könige in der Welt, die Menschen zu beherrschen, vor Kunst = Stücke erfunden? Da er so viel Mordthaten und Grausamkeiten begangen, und ihn sein Gewissen Tag und Nacht plagte, wie selbst die Heydnischen Geschichts-Schreiber von ihm melden; war denn kein Staats-Minister so klug, daß er ihm das Geheimniß entdeckte, und sein Gewissen gestillet und gesagt hätte, daß es mit der Religion nur ein Blendwerck sey? Wusste er denn nicht das Exempel des Numa Pompili, der bey den Römern den Heydnischen Gottes-Dienst zuerst erfunden und in Ordnung gebracht?

Könte ihn denn das nicht trösten, daß Hölle und Himmel und alle Religion nichts sey? Ach nein! Nero mag zuvor geglaubt haben was er will, ist, da sein Gewissen aufwacht, erkennet er, daß es was mehrers mit der Religion zu sagen habe, und daß nicht alles ein Pfaffen-Gedichte, oder Erfindung der weltlichen Obrigkeit sey. Und alle verständige Menschen erkennen dieses auch: sie wissen aus der Historie, daß viel hundert Jahr vor Numa Pompilio die Religion und das Lehr- und Predigt-Amte unter die Menschen eingeführt gewesen, und daß die andern Morgenländischen Völcker einen Gott und eine Religion geglaubet, da die Griechen noch Eicheln gegessen. Du sprichst; die Könige auf Erden hätten die Religion erfunden desto glücklicher zu herrschen; du sagst: die unbändigen Gemüther des gemeinen Vöbels könnten nicht wohl im Zaum gehalten werden, ohne durch Furcht einer ewigen Höllen-Fein, und durch Hoffnung eines zukünftigen Lebens nach dieser Welt. Ich will das einräumen, daß die Könige auf Erden, wenn keine Religion unter den Unterthanen seyn sollte, nicht lange würden glücklich herrschen können. Wenn nun aber dem also, daß die Religion so eine nützliche Sache ist, welche zur Glückseligkeit des ganzen menschlichen Geschlechts, und zu der Ruhe aller Reiche auf Erden so ein grosses beynträgt; sage mir doch, wie gehet es denn zu, daß eben dieser Irrthum, daß die Lehrer und die Religion von Gott sind, so ein nützlich Ding sey, daß die ganze Welt dadurch in der besten Ordnung kan erhalten werden? Von Irrthümern kommt sonst nicht viel Guts; die Welt ist durch die Erkenntniß der Wahrheit allemal viel glückseliger worden, als durch die Irrthümer; Künste, Handwerker, Commerciën sind mehr durch Wahrheiten in guten Flor gebracht worden, als durch Irrthümer; wie gehet es denn zu, daß das eben ein Irrthum ist, welches doch das beste Mittel ist, das ganze menschliche Geschlecht in gutem Wohlstand zu erhalten? Gläubst du ja noch einen Gott, wenn du schon die Religion läugnest, so frage ich dich, ob nicht Gott, der das menschliche Geschlecht erschaffen, auch auf Mittel werde gedacht haben, dasselbe in Ruhe und gutem Wohlstande zu erhalten; da nun fast kein besser Mittel ist, das Heyl des menschlichen Geschlechts zu befördern, als die Religion, und Gott sich allem Ansehen nach dieses Mittels bedienet, zu seinem Endzweck zu gelangen, sollte er denn so ein unvollkommener und ohnmächtiger Gott seyn, daß er sich mit Lügen und Irrthümern behelfen, und ihm unter andern dieser Irrthum, daß eine Religion sey, bey diesem Abscheu, den besten Dienst leisten müssen.

Steckst du aber in der thörichten Meinung, daß alle Religion nichts sey, und auch Gott nicht zum Urheber habe, so wirst du ohne Zweifel auch, wie deines gleichen zu thun pflegen, libertatem humanam und die menschliche Freyheit im Willen aufheben, und sagen wollen, daß alles von einer fatalen und absoluten ewigen Nothwendigkeit dependire, daß alles, was in der That gescheh

gesehe, nicht anders seyn könne, und daß mancherley Religionen sich in der Welt wie mancherley Sprachen zu zeugen pflegien. Lehrest du dieses, lieber, wie kanst du denn solchen Haß und solche Verachtung auf uns Prediger werffen, daß wir einer andern Meynung zugethan? Denn was können wir Prediger alsdenn davor? Denn so gut es von der Natur in Ewigkeit eingeschlossen gewesen, daß ein Mensch in diesen Zeiten, wie du, hat müssen gebohren werden, der das Predigt-Amt vor Fabel-Werck hält; eben so gut hat es in der Natur aller Dinge gesteckt, daß ich und andere Prediger haben müssen gebohren werden, und in diesem Stücke ganz eine andere Meynung haben. Oder, meinst du, daß wir so einfältig sind, und uns solche Dinge bereden lassen, und daß du hierinnen viel ein besser Erkantniß habest, lieber! warum wilst du uns deswegen anfeinden und hassien, warum rechnest du uns denn unsere Unwissenheit so hoch an? Warum siehest du denn nicht unsere Einfalt mit mitleidenden und erbarmenden Augen an, du weißt ja wohl, daß nicht alle Menschen gleiche Stärke des Verstands haben, und in allen schweren Dingen bald die Wahrheit erfinden können; du wirfst doch die Frage, ob das Predigt-Amt ein menschlich Gedichte sey, zu beantworten vor nicht so leichte halten, als die Frage, ob 2. mal 3. sechs sey. Doch siehe wohl zu, daß du dich nicht einmal in deiner Weißheit betrogen findest, und daß deine Klugheit nicht zur Nartheit werde. Ich will dir nur zuletzt so viel noch im Vertrauen sagen, daß wir Prediger bey unserer Meynung im Vorthail sitzen; Denn wir und alle die, so die Religion göttliches Ursprungs zu seyn achten, und die Lehrer vor Knechte Gottes halten, erwehlen doch das sicherste; wir haben am wenigsten bey dieser Meynung zu verliehren und zu fürchten, und hingegen das meiste zu hoffen. Ist das nicht wahr, daß wir Lehrer von Gott sind; ist das nicht wahr, was wir predigen; ist einmal keine Auferstehung der Todten, kein jüngster Tag, kein Leben der Seele nach dem Tode; bleiben die Menschen ewig im Staube der Verwerfung liegen, so können ihr uns nicht auslachen, daß wir in der Welt geirret haben; du kanst einmal nicht zu mir sagen: Da siehst du, daß alles nicht wahr sey, was du auf Erden von Hölle und Himmel und von der Auferstehung der Todten geprediget. Ist aber das Predigt-Amt von Gott; ist es wahr, was die Prediger lehren; ist einmal eine Auferstehung des Fleisches und ein jüngster Tag, so genade dir Gott an jenem Tage; ich mag die Beschimpfung nicht mit dir theilen, die dir von allen denen wiederfahren wird, deren Werck und Arbeit du in der Welt verhöhnest; du wirst in Ewigkeit hören müssen. Wie, wenn nun alsdenn einer von denen, die du hier vor Narren gehalten, denen du hier schimpffliche Namen gegeben, die du hier mit deinen Atheistischen Reden bekümmert, die du hier aus Haß angesehen, als wenn du sie umbringen wärest, dir vor dem Richter-Sstuhl Jesu Christi begegnen, und zu dir sagen

wird: Siehe da, treffen wir hier nun einander an; bist du der, der in der Welt so brutal that, und so klug seyn wolte, der alle Prediger höhnete und spottete, der alles vor ein Pfaffen-Gedichte hielt, der in der Jubilate-Messe Anno 1714. in Leipzig auf der Gasse herum spazieren gieng, und zu den Predigern, die ihm begegneten, im Vorbeygehen Spottweise sagte: Ein Diebner Herr Pfaffe! Glaubst du nun, daß die Prediger in der Welt Gottes Gesandten gewesen, glaubst du nun, daß eine Hölle und ein Himmel, und ein Gott im Himmel sey? was wirst du denn darauf antworten, wirst du nicht vor Angst des Geistes schreyen, und mit jenen Herren Mitbrüdern ausruffen müssen: Wir Narren haben des rechten Weges verfehlet.

Laß dichs demnach, bekümmeter Christ, nicht wundern, wenn du so viel Feinde der Lehrer um dich siehest, denn da hörst du ja, daß unter diesen solche böse Leute sind, daß sie auch keinen Gott im Himmel glauben wollen, und daß es Menschen sind, die in der tiefsten Finsterniß und Blindheit stecken. Du wirst auch noch eine andere Gattung von Leuten antreffen, die zwar Gott, und die Religion nicht läugnen, das Predigt-Amt aber vor keine göttliche Ordnung und Einsetzung halten, und folgentlich die Lehrer gleichfalls verachten und hassen. Solche Leute sind alle Fanatici, Schwärmer und Irgeister; die, weil sie die Stimmen der Propheten und Apostel nicht verstehen wollen, auf die Gedancken gerathen, als wenn das Predigt-Amt gar nicht nöthig wäre, und als wenn das Wesen und die wesentliche Gestalt des Neuen Testaments darinne bestünde, daß Gott nunmehr nicht mehr die Menschen durch Menschen, sondern durch seinen Heiligen Geist, und durch innerliches Einsprechen des Heiligen Geistes unmittelbar, und ohne äußerliches Wort und Predigt-Amt zum ewigen Leben beruffe. So viel auch dergleichen Leute zu finden sind, so wirst du dich doch deswegen im Gewissen nicht lassen irre machen; Dencke nur allemahl an unser heutiges Evangelium. Unser Heyland beschreibt ja da, was der himmlische Vater zu den Zeiten des Neuen Testaments thue, wie er die Menschen zur Hochzeit des Lammes beruffe; er braucht aber darzu nicht nur einen Knecht, nicht nur seinen eingebornen Sohn, sondern viel Knechte, viel geistliche Hochzeit-Bitter; Drum heist es im Plurali, er sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit rufften. Wenn nun die Menschen mehr nicht, als den innerlichen Hochzeit-Bitter den Heiligen Geist vonnöthen haben, der sie zum Himmel berufft; warum stehet denn hier, daß der himmlische Vater viel Knechte aussendet? und warum schickte denn unser Heyland seine Apostel in die ganze Welt aus, daß sie das Evangelium allen Creaturen und allen Heyden predigten, warum setz er denn etliche zu Propheten, etliche zu Aposteln, etliche zu Hirten und Lehrern, die Gemeine Gottes zu erbauen? Die Apostel hätten ja in solchem Fall sagen können: Was sollen wir erst zu den

den Heyden gehen, und uns viel Mühe geben; haben sie schon Mosen und die Propheten nicht, so haben sie doch den innerlichen Lehrer den Heiligen Geist, den innerlichen Funcken, den innerlichen Christum, die innerliche Sophiam, die wird ihnen schon sagen, was sie thun sollen, laßt sie dieselbe hören.

Wenn du dieses wohl erwägest, so wird ein großes Theil deines Kummers, den du wegen Verachtung der Prediger hast, gar bald hinfallen. Vergeiß auch nicht, manchmal auf solcher Leute ihr Ende zu sehen. Wenn Assaph einen Scrupel in der Religion wegen der Versehung Gottes hat, weil er siehet, daß es den Gottlosen so wol gehet, so siehet er nur auf ihr Ende, und da er ihr schreckliches Ende siehet, so wird er seines Kummers gar bald los; den er sich gemacht hatte. Und wenn du dir, mein werther Freund, allerhand seltsame Gedanken machest wegen des grossen Hasses der Prediger, so sieh nur auch zuweilen auf der Prediger Feinde ihr Ende; warlich, sie nehmen auch oft ein Ende mit Schrecken. Im Tode wird es ihnen manchmal nicht so gut, daß sie einen Prediger haben könnten, der ihrem geängsteten Herzen einigen Trost zuspräche. Haben solche Leute in ihrem Leben Gott, und sein Wort und seine Lehrer verworffen, so verwirfft sie denn Gott auch von seinem Angesicht. Ich wolte dir Exempel gnug ist vor Augen legen, wie es solchen Prediger-Feinden oft ergangen, wenn wir nicht ein zulänglich Exempel in unserm Texte hätten, da finden wir Leute, die höhneten und tödteten die Knechte Gottes, aber wie gieng es ihnen hernach, was nahm es mit ihnen vor ein Ende? gar ein schlechtes. Der König ward zornig, und schickte sein Heer aus, und brachte diese Mörder um, und zündet ihre Stadt an. So oft du in der Mess-Zeit Juden auf den Gassen siehest, so dencke, siehe da eine Erfüllung und eine Erklärung der Worte des Evangelii am XX. Sonntag Trinitatis. Ihre Väter waren auch solche Prediger-Feinde, denn welchen Propheten hatten sie nicht getödtet und erwürgt, aber Gott zündete ihre Stadt an, und zerstreute diesen böshafftigen Saamen auf den ganzen Erd-Boden, und müssen ihre halsstarrige Kinder noch den Fluch tragen, und den Christen zum Spectacul und solchen Verächtern der Prediger zum Exempel herum gehen.

Ja, was ich zu deinem Troste sagen will, du hast so wenig Ursache, dich wegen des grossen und vielen Hasses der Prediger zu bekümmern, daß du vielmehr Ursache hast, dich über Gottes wunderbare und weise Regierung zu erfreuen. Glaube mir, es ist dieses ein rechtes Stücke der Weisheit und der Güte unsers Gottes, daß er gestattet, daß so viel Menschen die Lehrer und Prediger verfolgen und hassen. Die Prediger hassen, ist was Böses; Aber Gott weiß auch aus diesem Bösen etwas Gutes dir zum Besten, herauszubringen. Siehe, wenn nicht solche böse Leute in der Welt wären, so die Lehrer hasseten, so hätten die gläubigen Christen und Kinder Gottes ein Kennzeichen

zeichen weniger, daran sie prüfen können, ob sie auserwehlet sind; so aber haben sie eines mehr, nemlich die Liebe zu Gottes Wort und denen, die solches vortragen, nemlich zu Lehrern und Predigern. In dem Ende unsers Evangelii redet Christus von der Erwehlung, und sagt: daß wenig Menschen zum ewigen Leben auserwehlet; Das setzt manchen Christen in Kummer, daß er denckt, ob er auch unter den wenigen sey, so erwehlet sind, der Trost aber ist dieser: Es gibt Kennzeichen, daran man prüfen kan, ob man unter diesen gehöre; je mehr derselben sind, je besser ist es, und unter diese Kennzeichen gehöret auch warlich die Liebe zu Gottes Wort und zu den Predigern, die es vortragen. Unser Jesus hat es zu einem Kennzeichen der Auserwehleten gemacht. Wer aus Gott ist, wer aus Gott geböhren, wer Gott angehöret, der höret gerne Gottes Wort, und folgendlich auch die, so es lehren und vortragen. *Amoris & honoris proprium est honorare & amare omnia illa, quæ ad objectum honoratum & amatum pertinent.* Der Ehre und der Liebe Eigenschaft ist, daß wenn man eine Person liebet und ehret, auch alles dasjenige liebet und ehret, was der geehrten und geliebten Person zukommt, und angehöret. Wer Gott inbrünstig liebet und ehret, dem wird auch sein Herze vor Liebe und Respekt wallen, so oft er etwas siehet, was Gott angehöret, und darunter gehören auch die Prediger. Die Leute im Evangelio waren warlich nicht unter die Erwehleten zu rechnen, welche die Knechte hähneten und veripotteten. Wenn du nun dergleichen Leute noch heutiges Tages um dich siehest, so laß dichs nicht befremden; dencke, sie gehören unter die Verworfenen. Hingegen findest du, daß dir dein Herze vor Freuden im Leibe lachet, daß du eine zärtliche Liebe im Herzen hast, wenn du eine Bibel siehest, wenn du eine Kirche siehest, wenn du einen Prediger siehest, so schliesse sicher, daß du auch Gott im Herzen muß lieb haben; Fühlest du die Liebe gegen Gott in deinem Herzen, so kanst du denken, daß auch Glaube da sey, denn ohne Glauben an Gott, ist's unmöglich Gott zu lieben; ist der Glaube da, so hast du ein unbetrüglich Kennzeichen deiner Erwehlung.

Endlich, soll das Ende unsers Evangelii dein steter Trost bey deinem Kummer seyn. So oft du solche Leute um dich siehest; dencke was Christus sagt: Wenig sind auserwehlet. Wenn gar mit einander wenig aus erwehlet sind, so werden auch wohl deroer wenig seyn, welche Lehrer und Prediger lieben und hochachten; Denn der Bösen sind überall mehr als der Guten. Der Unmäßigen sind immer mehr als der Mäßigen, der Ungerechten mehr als der Gerechten, und also auch der Feinde der Prediger mehr als der Freunde; und also bitte ich nochmals, wenn du solche Leute siehest; so dencke;

Viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet. Amen.

1291.39

✓

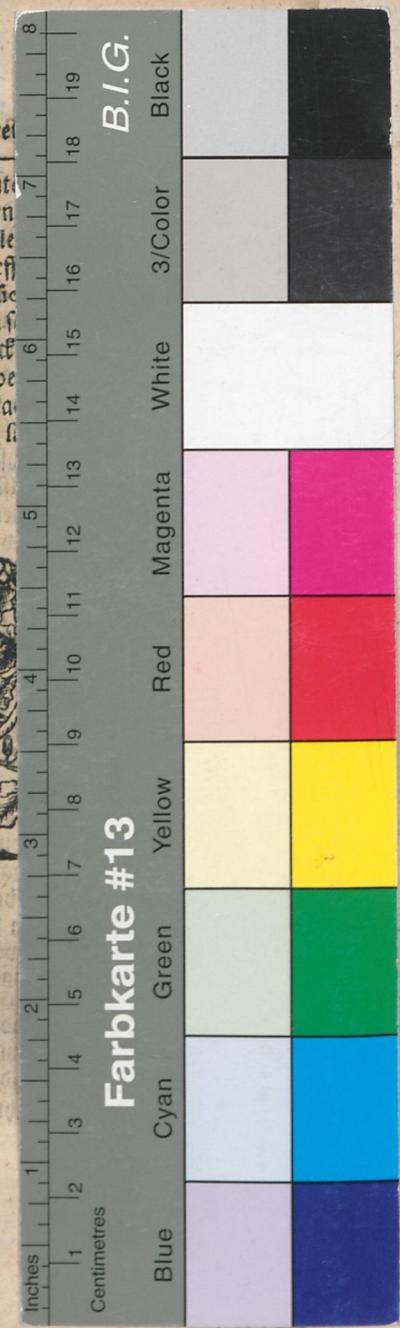
ULB Halle 3
003 259 463



Sb.

V07P





25

Eine Predigt
Vor die
Prediger=Weinde/

Damit dieselben
Der Prediger Freunde werden/
Und
Mehr Liebe und Hochachtung gegen dieselben
haben mögen,
als sie bisher gehabt haben,
Am XX. Sonntage nach Trinitatis
Nach Anleitung des ordentlichen Sonntags-Evangelii in der Kirche zu
S. Petri in Leipzig Anno 1714. gehalten
von
M. Adam Bernd/
Cath. und Pred. daselbst.

26



LEIPZIG/
Verlegt/ Johann Friedrich Braum/ 1720.

